

**Karlsruhe, 6. Juni.** Seit gestern Abend ist unsere Revolution in ein neues Stadium getreten. Struve und sein Anhang, etwa 600 Schweizer und sonstige fremde und einheimische Abenteurer wollten die provisorische Regierung stürzen, hielten deshalb Versammlung und beschloßen, die rothe Republik zu proklamiren, wenn ihren Forderungen auf energische Durchführung der Revolutions-Grundsätze binnen 24 Stunden nicht entsprochen würde. Nicht ohne Besorgniß verging die Nacht. — Heute früh um 6 Uhr wurde die Bürgerwehr durch Generalmarsch auf ihre Sammelplätze gerufen. Sie erschien zahlreich nebst den vom Lande aufgebotenen Wehrmännern und nahm eine vortheilhafte Position auf dem Schloßplatz nebst der Artillerie. Jetzt gegen 8 Uhr erschienen auf einmal etwa 400 Schweizer und stellten sich uns gegenüber, so daß wir jeden Augenblick auf den Losbruch eines Straßenkampfes gefaßt sein mußten. Und wir waren gefaßt. Alle fühlten, daß der Augenblick gekommen, wo man sich als Mann zeigen müsse. Jetzt wurde parlamentirt und die Schweizer versprachen, sich aus der Stadt zu entfernen, als noch ein Bataillon des 3. Infanterie-Regiments von Bruchsal gekommen war.

Mittags 5 Uhr. Eben schlägt's wieder Generalmarsch. Die Schweizer wollen nicht aus der Stadt. Der Oberkommandant der Bürgerwehr, Struve und ein Anführer der Schweizer werden verhaftet. Die Bürgerwehr sammelt sich; das Militär faßt Position; 12 Geschütze werden aufgeföhrt, weil die Schweizer die Straßen um die Kaserne abgesperrt haben. Endlich werden sie aus der Stadt durch das Karlsthor spedirt und mit einem Extrazug nach Heidelberg geföhrt. Wir befürchten, daß sich derlei Scenen noch öfters wiederholen werden, bis die gesetzliche Ordnung wieder fest begründet ist.

**Nachschrift.** So eben langt die Kunde an, daß die Bewegung auch in Württemberg durchgedrungen, der König geflüchtet und eine provisorische Regierung dort ernannt sei. Eine Abordnung von Stuttgart werde jede Minute erwartet. (NB. Diese Nachricht wurde in Karlsruhe geglaubt.)

**Bremen, 7. Juni.** Heute um 1 Uhr traf Ihre Majestät die Königin von Griechenland in Begleitung ihres Bruders, des Erbgroßherzogs von Oldenburg, mit dem Eisenbahnzuge von Hannover hier ein und stieg in „Gillmanns Hotel“ ab, von wo sie nach eingenommenem Diner in oldenburgischen Hofequipagen die Reise nach ihrer Vaterstadt fortsetzte. In dem Gefolge Ihrer Majestät zogen namentlich die reichen Trachten ihrer griechischen Begleiter, unter denen eine junge hübsche Hellenin sich befindet, die Aufmerksamkeit des am Bahnhofe zahlreich versammelten Publikums auf sich.

**Saarbrücken, 6. Juni.** Aus dem benachbarten Zweibrücken in der bairischen Pfalz liegen uns einige Bruchstücke der Straßenliteratur vor, welche eine sehr ergögliche Lektüre abgeben könnten, wenn sie nicht noch viel erbärmlicher als ergöglich wären. Die eine derselben ist von dem „Civilkommissär“ Weis, einem verhaßten Dr. med. Der „Bürger“ Weis spricht darin dem Volke Zweibrückens „seinen Dank aus“ für den gesunden Sinn desselben, der sich nicht berücken läßt durch der Reaction gleißenden Schmeicheltön. — Gut gebrüllt, Löwe! Diese fatalen Schmeicheltöne scheinen demnach Anklage zu finden. Das geht auch aus einer Bekanntmachung des „Kantonalausschusses“ zu Zweibrücken vom 4. hervor, in welchem derselbe erklärt, nicht begreifen zu können, wie man ihn eines „reactionären Wirkens“ beschuldigen könne. Die Saat der Drachenzähne geht, wie Figura zeigt, gedeihlich auf. Wenn die „verthierte Soldateska“ nicht bald einrückt, werden sich die Sprößlinge jener Drachensaat, wie in der uralten Fabel, selbst aufgerieben haben, und das Heer findet höchst wahrscheinlich nur noch eine verdurstete Bourgeoise, die sich hinter die durch Freischaarendurst geleerten Fässer ihrer sonst so reichen Weinkeller vertriecht.

**Speier, 4. Juni.** Eben ist folgende Proklamation erschienen: „Da der Gemeinderath von Speier in seiner Sitzung vom 1. Juni d. J. beschloßen hat: „daß der Vollzug der von der provisorischen Regierung bis jetzt erlassenen Geseze bis zu der Bestätigung einer noch zu berufenden Volksvertretung zu sistiren ist,““ fühlte die provisorische Regierung sich genöthigt, energisch einzuschreiten. Sie war überzeugt, daß sie solche Beschlüsse, welche keine gutachtliche Aeußerung, sondern eine offen ausgesprochene Weigerung der Ausführung ihrer Anordnungen enthielten, besonders in einem Augenblick, wo das Vaterland sich in hoher Gefahr befindet, nicht dulden dürfe und daß sie auf der Ausführung derselben und deshalb insbesondere auf der sofortigen Neuwahl des Gemeinderaths bestehen müsse. Die provisorische Regierung hat die Unterzeichneten in dieser Angelegenheit mit ausgedehnter Vollmacht nach Speier gesandt, und es ist in Folge der von ihnen dem bisherigen Gemeinderathe gestern gemachten Erklärungen die Neuwahl auf heute durch den Civilkommissär Hilgard ausgeföhrt worden. Speier, am 4. Juni 1849. E. H. d. D. G. f. r.“

Ep. 3.

Briefe aus **Innsbruck** vom 4. (sagt die Neue Münch. Ztg.) melden, die amtliche Nachricht von der Uebergabe Venedigs sei eingetroffen. Die Wiener Blätter enthalten zwar noch nichts davon, doch glauben wir, (sagt die Rh. W. Z.) die Angabe für begründet halten zu dürfen.

## Schleswig-Holstein.

**Braunschweig, 8. Juni.** Einer officiellen Mittheilung zufolge fand am 6. d. M. ein lebhaftes Gefecht auf der Düppeler Höhe mit der dänischen Vorpostenlinie Statt. In Folge von Erdarbeiten, um 2 Batterien durch einen Laufgraben mit einander zu verbinden, begann dänischer Seits das Tirailleursfeuer, welches, von unsern Truppen erwidert, bald allgemein wurde. Gegen Mittag begann auch das Kanonenfeuer, sowohl aus den diesseitigen Schanzen als auch aus denen der Dänen im Brückenkopf und auf Alsen. Der Erfolg war auf beiden Seiten gering, nur das unser rechter Flügel weiter vorgeschoben, eine vortheilhafte Stellung einnehmen konnte. Diesem gegenüber hatten sich nämlich die Dänen in einem Gehöft festgesetzt, aus dem sich ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen die Unfrigen unterhielten. Der Commandeur der Artillerie, Major Orgeß, erhielt Befehl, dies Gehöft in Brand zu schießen; als dies trotz des guten Schießens aus Mangel an mit Brandsatz gefüllter Munition nicht gelang, beorderte derselbe den Lieutenant Wildt mit 6 Mann, um dasselbe mit Zündlichtern anzuzünden. Das erste herzogl. braunschw. Bataillon befand sich hier unter den Kämpfenden der Infanterie auf Vorposten. Die Lieutenants von Frankenberg und Koch vom Biquet des Hauptmann v. Bernewitz standen dem Gehöft gegenüber, drangen zur Ausführung des Unternehmens mit ihren Leuten mit gefülltem Bajonett und unter Hurrah in das Gehöft ein, trieben die Dänen rasch heraus, so daß dasselbe von dem Lieutenant Wildt, den Bombardieren Nicolai und Thomaes in Brand gesteckt werden konnte. Gegen Abend ließ das Feuer nach und wurde die Stellung vor der erwähnten Brandstelle behauptet. An Verwundeten sind braunschweigischer Seits Lieutenant Rittmeyer leicht verwundet, ein Unteroffizier, angeblich Krüger und sechs noch ungenannte Soldaten, deren Namen, sobald die offizielle Anzeige erfolgt, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

D. N.

## Ungarischer Krieg.

Am 5. wurde zu Preßburg der Freiherr von Medniansky und der kaiserliche Oberfeuerwerker Gruber kriegsrechtlich gehängt. Ersterer hatte zu Leopoldstadt die weiße Fahne aufgesteckt, um die Kaiserlichen anzulocken, der andere sodann mit Kartätschen auf sie geschossen. — Die Russen haben bereits am 4. ihr Lager auf der Saube bei Preßburg verlassen. Ungefähr 10,000 Mann mit 10 Batterien sind nach der Insel Schütt aufgebrochen. Ein Bataillon blieb zurück und wird vorerst den Wachtdienst in Preßburg versehen. — Am 31. Mai rückte eine russische Abtheilung mit 24 Stück 18 pfd. Kanonen in Thyrnau ein, während andere Abtheilungen die umliegenden Ortschaften bezogen. Das Geschütz fuhr gleich weiter und nahm seine Stellung bei Gziffer. Eine gleiche Anzahl Geschütze wurde für den folgenden Tag erwartet. Der dießseits der Waag gelegene östreich. Heerhaufe zieht nun ganz der Donau zu, um gegen Pest-Ofen vorzurücken. — Das Einrücken russischer Heersäulen in Ungarn wird jetzt übereinstimmend in allen Meldungen bestätigt. Am 6. traf Pasiewicz in Krakau ein. Von Duka aus scheint er den ersten Hauptstreich führen zu wollen.

## Frankreich.

Einige Priser Blätter bringen am 7. d. bereits die Botschaft des Präsidenten, welche den davon gehegten Erwartungen keineswegs entspricht, indem sie mehr eine Kritik der Sachlage darstellt, als die politische Haltung Frankreichs für die Zukunft bestimmt andeutet. Das J. des Deb. bringt den Text der Botschaft, nach den Korrekturbogen des Moniteur. Wir lassen einige der wesentlichsten Punkte der äußern Beziehungen hier folgen:

„Die Expedition von Civita-Vecchia wurde in Uebereinstimmung mit der Nationalversammlung beschloßen, welche den nöthigen Kredit votirte. Die Expedition hatte alle Ausstätten des Erfolges für sich. Die eingegangenen Erkundigungen stimmen darin überein, daß zu Rom mit Ausnahme einer kleinen Zahl derer, die sich der Gewalt bemächtigt, die Majorität der Bevölkerung unsere Ankunft mit Ungeduld erwartete. Die einfache Vernunft mußte schon annehmen lassen, daß dem auch so sei, denn zwischen unserer Intervention und jener der andern Mächte konnte die Wahl nicht zweifelhaft sein. Eine Vereinigung von unglücklichen Umständen entschied darüber anders. Unser nicht zahlreiches Expeditionskorps, denn ein ernsther Widerstand war nicht vorauszu sehen, landete zu Civita-Vecchia und das Gouvernement ist davon unterrichtet, hätte es noch an demselben Tage zu Rom eintreffen können, so würde man ihm mit Freuden die Thore geöffnet haben. Allein während General Dubinet seine Ankunft dem Römischen Gouvernement notificirte, zog Garibaldi an der Spitze eines Haufens von Flüchtlingen aller Theile Italiens, und selbst des Restes Europas ein, und seine Anwesenheit, dies begriff man, steigerte plötzlich die Kraft der Partei des Widerstandes. Am 30. April erschienen 6000 unserer Soldaten unter den Mauern Roms. Sie wurden mit Flintenschüssen empfangen. Einige selbst, die in eine Falle gelockt worden, wurden zu Gefangenen gemacht. Wir müssen alle seufzen über das an jenem Tage vergossene Blut. Dieser unerwartete Kampf hat unsere wohlthätigen Absichten gelähmt, und die Bemühungen unserer Unterhändler vereitelt, ohne etwas an dem Endziele unserer Unternehmungen zu ändern.“

„Im Norden Deutschlands hat ein Aufstand die Unabhängigkeit eines Staates, eines der ältesten und treuesten Verbündeten Frankreichs, gefährdet. Dänemark sah wie die Bevölkerung der Herzogthümer